

Jutta Jessen-Thiesen:

Glaubenserfahrung und Sprache bei Reinhard von Kirchbach

Erster Impuls auf der Fachtagung zu Reinhard von Kirchbach
vom 20. bis 21. Februar 2014 in Breklum. *Textbeispiele finden sich auf Seite 4ff)*

Vor einigen Wochen berichtete ein Herr in einer Veranstaltung zu Reinhard von Kirchbach:
„Ich kenne den Autor nicht, aber einer seiner Texte hat mich so angesprochen, dass er mich
auf meinem geistlichen Weg seit einem Jahr begleitet. Dieser eine Text ist mir genug.“

Dieser Mann ist nicht allein, es geht vielen Lesern so, dass diese Texte sie sofort faszinieren. Sie
bringen etwas zur Sprache, was anrührt und sonst selten zur Sprache kommt.

Was für eine Sprache, welche Art Texte begegnet uns?
Wie kommt es zu dieser faszinierenden Tiefe?
Dem möchte ich in diesem ersten Impuls nachgehen.

Texte sind geschriebene Sprache.

Reinhard von Kirchbachs Stimme war ruhig und hell.
Wer mag, kann später gern mal in ein Tondokument reinhören.

Das literarische Erbe Reinhard von Kirchbachs ist umfangreich und vielfältig. Michael Mö-
bius und Hans-Christoph Gossmann haben die Werkausgabe gerade fertiggestellt.
Darin finden sich Vorträge, Essays, Predigten, Skizzen und die in ihrer Art besonderen poeti-
schen Texte. Ich nenne sie gern *Gebetmeditationen*.
Meist schreibt von Kirchbach eine klare, angenehm einfache Sprache, in ihr allerdings formu-
liert er anspruchsvolle und komplexe Inhalte. Er zeigt sich als umfassend gebildeter, tiefsinni-
ger Theologe. Er entwickelt tiefgründige und komplexe theologische Einsichten zu den Fra-
gen seiner und unserer Zeit. Ich würde ihn gern als großen Theologen der Moderne oder viel-
leicht richtiger der Postmoderne bezeichnen. Aber dazu kommt sicher an anderer Stelle später
mehr.

Das Zitat vom Anfang bezieht sich nicht auf einen Vortrag, sondern auf eine der Gebetsmedi-
tationen. Also nicht auf einen theologischen Entwurf, sondern auf einen Text in dem der be-
tende Vollzug dieser Theologie als Glauben erkennbar wird.
Die Textsammlung umfasst viele solche Texte. Ursprünglich verfasst als persönliche Tage-
buchaufzeichnungen, hat von Kirchbach selbst begonnen sie weiterzugeben und so mit ande-
ren zu teilen, was ihn bewegt. In einigen Fällen sind die Umstände der Abfassung mit festge-
halten, manchmal lassen sich Bezüge erkennen, oft auch zu biblischen Texten oder Themen.
Die Texte sind entstanden im Gebet. Reinhard von Kirchbach war intensiv im Gebet beheimat-
et. Er wollte nach eigenem Bekunden keine Meditations- oder Kontemplationslehre vertreten,
pfl egte aber zweifellos eine solche und kannte die entsprechende Literatur und Praxis.
Biografisch und zeitweise persönlich stand er der Michaelsbruderschaft nahe, die in der ersten
Hälfte des 20. Jahrhunderts aus der Jugendbewegung und einer Suchbewegung nach ganz-
heitlicher Spiritualität und sinnhaftem Ausdruck des Glaubens entstanden ist. Später trennten
sich aber die Wege.

Gebet kann sprachlich unterschiedlichen Ausdruck finden.

In geprägter Form,
als persönliches frei formuliertes Gebet
als stilles
natürlich öffentliches
und persönliches
usw.

Spirituelle Lehrer verbinden mit unterschiedlichen Formen des persönlichen oder liturgischen Gebets unterschiedliche Phasen des geistlichen Entwicklungsprozess.

Schon einen solchen Prozess anzunehmen ist ein für uns Protestanten eher ungewöhnlicher Ansatz, aber interessant.

Wobei sie auch wissen, dass diesen Phasen nicht linear, sondern eher spiralförmig wiederholend durchlaufen werden.

Nur andeutungsweise:

Es wird das textlich gebundene Gebet z. B. der Psalmen oder liturgischer Texte unterschieden vom Gebet in dem persönlich formulierte Anliegen oder Fürbitten ausgedrückt werden. Davon ist wiederum zu unterscheiden das stille aber nicht unbedingt wortlose Gebet.

Sicher ist Ihnen der kleine Text von Sören Kierkegaard zu diesem Thema bekannt:

Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde,
da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen.
Zuletzt wurde ich ganz still.
Ich wurde, was womöglich ein größerer
Gegensatz zum Reden ist,
ich wurde ein Hörer.
Ich meinte erst, Beten sei Reden.
Ich lernte aber,
daß Beten nicht nur Schweigen ist,
sondern Hören.
So ist es: Beten heißt nicht,
sich selbst reden hören,
beten heißt, still werden und still sein
und warten, bis der Betende Gott hört.

Bei von Kirchbach finden sich unterschiedlich Gebetsrichtungen.

Es gibt Texte, die wie Hymnen oder Psalmen erscheinen.

Es gibt Texte, in denen er als Beter Gott anspricht.

Und es gibt Texte, in denen Gott zu ihm als Beter spricht.

Das sind formal die besonderen Texte und vielleicht auch die faszinierendsten.

Kierkegaard beschreibt die Abfolge: Reden - Schweigen - Warten - Hören.

In den besonderen Texten von Kirchbachs wird dies betend und schweigend Gehörte wieder zu Sprache. Gott kommt zu Wort und spricht zum Betenden. Das ist ungewöhnlich, für manchen anmaßend.

Es gibt auch genügend Erfahrungen für den Missbrauch dieser Sprachrichtung. Wenn Menschen meinen an Gottes Stelle und mit Gottes Autorität zu reden und dabei Macht über andere auszuüben.

Aber darum geht es hier überhaupt nicht. Der Beter hört Gott zu sich reden und erlebt darin den Anspruch Gottes an ihn. Darin kann auch der Auftrag liegen, Zeuge zu sein, aber nicht zur Machtausübung. Vielleicht zu Vollmacht im geistlichen Sinn. Manche persönlichen Begegnungen berichten durchaus davon, dass wir es hier mit einer geistlichen Persönlichkeit mit Vollmacht zu tun haben.

Die asiatischen Dialogpartner haben es leichter dafür Worte zu finden.

Von Kirchbach hat sehr gründlich reflektiert, was er hier zur Sprache bringt. Aus der historisch kritischen Exegese neutestamentlicher Texte entwickelt er die Erkenntnis, dass Jesus in spätere historische Situationen aktuell spricht. Er sagt: “Der historische Jesus spricht auch nach seinem Tod.” (Vortrag vor dem Pastorenkonvent?)

An anderer Stelle, für mich naheliegender, spricht er vom Auferstandenen.

Auffallend finde ich, dass er nicht vom Heiligen Geist spricht.

Aber es ist festzuhalten, **die Sprachform seiner Gebete ist nicht zufällig, sondern gelebte theologische Überzeugung.**

Von Kirchbach erwartet als hörender Beter, dass Gott im überlieferten Text oder direkt im Gebet zu ihm spricht und ihn leitet.

Später wird zu diesen theologischen Grundlagen noch weiter gearbeitet werden.

Seine Biografie und die Dialogtreffen in besonderer Weise sind Zeugnis seiner Ernsthaftigkeit. Sein hörendes Beten wurde eindrucksvoll zur Tat.

Dabei handelt es sich hier aber nicht um eine pietistische oder emotionale Frömmigkeit, in der das Gebet als intensiver persönlicher Austausch mit Gott erscheint. Psychologisch gesehen geht es darin übrigens um durchaus notwendige hilfreiche und heilsame Prozesse von Selbstwahrnehmung, Prüfung und Integration.

Bei von Kirchbach kommen persönliche Themen, Angst und Konflikte vor, aber sie treten deutlich zurück gegenüber dem schweigenden Hören. Er spricht eher davon, sein „Ich“, das eigene Wollen und Denken, loszulassen, um sich Gott zu überlassen.

Das entspricht den z.B. von Klemens Schaupp oder Franz Jalics beschriebenen Entwicklungsschritten geistlicher Persönlichkeitsentwicklung.

So gesehen ist von Kirchbach nicht einzigartig, sondern geht einen Weg den auch andere spirituell tiefgründige Glaubende gefunden haben.

Besonders ist aber doch die Sprache seiner verfassten Gebete. Meist bleibt es beim schweigenden Hören, selten wird Gottes Wort so wie bei von Kirchbach wiedergegeben.

Mag sein, dass sich darin der Theologe zeigt, der geschult ist in der Rede vom Wort Gottes und der festhält an einem persönlichen, sich im Wort offenbarenden Gott.

Gerade die Mystik kann Gott ja durchaus auch anders erfahren und beschreiben. Oder eben nicht mehr beschreiben.

Zum Abschluß ein These:

Reinhard von Kirchbach ist für mich ein fundiert evangelisch-lutherischer, moderne Theologe und dabei Lehrer einer tiefen, echten evangelischen Spiritualität. Ich denke, er war auch Mystiker - aber das zu diskutieren haben wir noch viel Gelegenheit. Seine Texte wirken. Er lehrt durch seine Texte. Sie führen den geneigten Leser schnell und intensiv in genau die Gebetshaltung, aus der sie entstanden sind.

Textbeispiele

Jutta Jessen-Thiesen

Textbeispiele: Zwei Richtungen um das Wort

Eine Unruhe ist in mir.
Wie bist Du bei meinen Brüdern und Schwestern,
die Du in einem Glauben erschaffst,
der mir fremd ist,
und in dem ich Dich doch mit der ganzen Inbrunst
meines Glaubens
glaube?

„Fürchte dich nicht,
glaube nur“ (Marc. 5, 36).

Weißt du denn,
wie Ich bei dir wohne?
Oder weißt du,
wie Ich deinen Glauben erschaffe?
Oder dir Tag für Tag ein neues Herz gebe,
dir deine Fesseln und Lasten abnehme
und dich frei mache,
daß du Mich findest?
Weißt du das?
Wie willst du wissen, was Ich deinem Nächsten tue?
Oder welche Wege Ich durch die unabsehbaren Horizonte
des Universums nehme?
Ich bin dir so nahe wie die Worte, die du lesen kannst.
Und doch muß Meine Stimme sie in dich hineinbringen,
daß sie lebendig werden,
und dir bringen, was sie sagen.
Freue dich mit deinen Brüdern und Schwestern,
und staune,
wie Ich euch
in Mir
zu Mir
erwecke,
und ihr in Mir
ohne Streit
und ohne Fremdheit
miteinander
in einem Hause
wohnt,
das ihr doch erst anfangt zu entdecken.

(Dialog aus Glauben S. 265f)

Vom Loslassen des eigenen:

Solange du dir etwas nehmen willst,
kann Ich dir nichts geben.

Solange du nach etwas greifst,
um es zu besitzen,
muß Ich warten.
Solange du versinkst
in deinen Erwartungen,
in deinen Wünschen,
in deinen Vorstellungen und Pflichten
und in den Namen,
die du von Mir kennst,
bist du ein Gefangener deiner selbst.
Erst wenn du M i r freien Raum gibst,
kann Ich kommen
und Wohnung bei dir machen.
Du kannst Mich nicht kommandieren,
als müßte Ich erscheinen,
wenn du Mich rufst.
ICH w i l l , daß du Mich rufst.
Aber du mußt M i r überlassen,
w a n n Ich komme,
und w i e Ich bei dir sein will.
Manchmal warte Ich auf dich,
und du merkst nicht,
daß Ich dich schon lange begleite.
Dein Stolz ist dir im Wege,
oder die Angst etwas zu verlieren,
was du nicht hergeben willst.
Wenn du dich beugst
und die Erde küßt,
auf der Ich lebe,
findest du Mich
neben dir,
überall,
demütig
in einem Mantel
aus Erde
und Liedern
und Schweigen
und ungezählten Namen.
Halte dich hin,
dann will Ich deine Schale füllen,
daß sie nicht aufhört
überzulaufen.
Versuche nicht, Mich zu rauben,
als könntest du Mich wegtragen
wie einen Besitz
und vorführen
und sagen:
"Siehe, das ist mein Gott."
Wie willst du ein einziges Wort sagen,
wenn du es ohne Mich,
oder ferne von Mir sagst? (*Komm Ich will mit dir reden S. 13ff*)

"4. Meine Wege im interreligiösen Dialog haben mich von Jahr zu Jahr mit einer inneren Notwendigkeit zu dieser Weise des betenden Lebens geführt. Es ist darum leicht einzusehen, warum der Dialog als eine Begegnung des Betens, des Meditierens und des Schweigens für mich ein immer größeres Gewicht bekommt.

Ich erlebe ein Ein-bezogen-werden mir vertrauter Menschen mit unterschiedlichem und mit nicht-christlichem Glauben in ein Milieu göttlicher Präsenz. In meinem christlichen Glauben kann ich mit Gewißheit den Segen glauben, der gemeinsam über uns kommt. Gleichzeitig begegnet dieser Segen jedem einzelnen von uns unvertretbar an seiner Stelle als göttliches Leben.

Die Ängste, sich dabei zu verlieren,

der einen göttlichen Mitte untreu zu werden,

dem Evangelium mit dem Wort Jesu und seinem Gebot auszuweichen, die Barmherzigkeit

Gottes zu leugnen, zu vermischen, auszuwählen oder ihr ungehorsam zu werden,

alle diese Ängste vergehen, weil sie in Gott von Gott selbst aufgefangen, getragen und überwunden werden.

Es erhebt sich aber eine gemeinsame Freude des Gefunden-seins und des Aufbruchs, der ohne Lüge jeden Tag von Neuem konkrete und genaue Schritte findet.

Der interreligiöse Dialog wird für mich zu einem Grundmuster des Wartens und Betens um das Ankommen Gottes bei seiner Menschheit in den Schrecknissen dieser Zeit."

(Dialog aus Glauben S. 153f)